

Die Brüder Peter Hinrich und Christian Peter Jessen.

Ein Beitrag zur Geschichte des Haderslebener Johanneums
von Dr. Thomas Otto Achelis in Rendsburg

Es war der 1. Februar 1864. Über die Eider piffen die ersten Kugeln, der merkwürdigste Abschnitt in Dänemarks neuerer Geschichte ¹⁾ ging zu Ende, der Traum des „greater Denmark“ war ausgeträumt, für lange Zeit wenigstens. Als dann von Österreich und Preußen das Land zwischen Eider und Königsau, das die Nationalliberalen dem Königreich Dänemark einzuverleiben versucht hatten, erobert war, folgten drei bewegte Jahre für die Herzogtümer, die durch vier Jahrhunderte in enger Verbindung mit dem Königreich gestanden hatten. Auch für das höhere Schulwesen beider Herzogtümer folgten starke Veränderungen, namentlich für die Lateinschulen des nördlichen Herzogtums.

Hier war 1850 Dänisch die Unterrichtssprache in Hadersleben geworden, deutsch Unterrichtssprache in Schleswig geblieben, beide Sprachen, doch überwiegend das Dänische, wurden als Sprachen des Unterrichts in Flensburg verwandt; die alte Husumer Gelehrtenschule, die älteste evangelische Schule des Landes und die einzige höhere Bildungsstätte Nordfrieslands, ja der ganzen Westküste, war aufgehoben, an ihre Stelle war eine dreiklassige höhere Bürgerschule getreten ²⁾. 1864 geschahen die grundlegenden Änderungen. Wieder wurde deutsch die Unterrichtssprache an allen höheren Schulen, wieder wurde in Husum eine Gelehrtenschule

¹⁾ Edvard Brandes in Politikens Kronik 21.4. 1927

²⁾ Die Gelehrtenschulen des Herzogtums Schleswig 1850—1864: Nordelbingen, Bd. 9 (1933) S. 294—307.

eingerrichtet. In Schleswig, das am 6. Februar von österreichischen und preußischen Truppen besetzt wurde, hatte ein selbstbestallter „permanenter Bürgerausschuß“ die dänischen Beamten verjagt³⁾, und die Herren Primaner hatten einen früheren Domschüler, den damaligen Subrektor an der Plöner Gelehrtenschule, Karl Heinrich Keck, gebeten, herzukommen und die verwaiste Schule neu zu organisieren⁴⁾. Bereits am 17. Februar konnte Keck sie wieder eröffnen. Dann hatte am 21. Februar die Kaiserlich Österreichische und Königlich Preussische Oberste Civilbehörde im Herzogtum Schleswig Friedrich Lübker, der bis 1850 Rektor der Flensburger Gelehrtenschule gewesen war und mit seiner seltenen Lehrgabe wohl als der tüchtigste von Nitzsch' Schülern in den Herzogtümern bezeichnet werden darf, mit einem „Commissorium zur Visitation und prüfenden Ermittlung des Zustandes der schleswigschen Gelehrtenschulen“ versehen. Noch an demselben Tage schloß er die Flensburger Anstalt, am 3. März die Haderslebener⁵⁾. Am 9. März erhielt Lübker ein Commissorium zur Visitation der höheren Bürgerschule in Husum, wo dann auch die Wiederherstellung der Gelehrtenschule erfolgte⁶⁾.

Die größten Schwierigkeiten bereitete es, Lehrer für die vier Anstalten zu gewinnen. Von den 19 Lehrern der Flensburger Schule blieben 3, von den 16 in Hadersleben keiner, von den 13 der Domschule 2. Von den 48 Lehrern waren also nur 5 übrig, gebürtige Schleswiger oder Holsteiner. In Schleswig gelang es Keck, Mitarbeiter zu gewinnen, die, wie er selbst, von der holsteinischen Schulbehörde beurlaubt wurden oder sich aus privater Stellung frei machten. Wegen der Flensburger Anstalt schlug Lübker der Obersten Civilbehörde vor⁷⁾: „Wenn nun die zweite und dritte Lehrerstelle im Besitze ihrer bisherigen Inhaber, Conrector Schumacher und

³⁾ Jahrbuch des Angler Heimatvereins 1951, S. 126.

⁴⁾ Lorenz Hinrichsen. Die Entwicklung der Schleswiger Domschule von 1864—1924 (1924) S. 7. Über Keck s. W. Süß, Aristophanes und die Nachwelt (1911), S. 159.

⁵⁾ Die Schließung der Haderslebener Gelehrtenschule 1864: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 69 (1940), S. 387—398.

⁶⁾ W. Gidionsen, Progr. Husum 1865, S. 44—45.

⁷⁾ Abt. 302, Nr 1139 L.-A., frühere Signatur Provinzial-Schul-Kollegium in Kiel, C VII 7, δ a, No. 2. Das Schreiben ist vom 25. Februar 1864 datiert.

Subrektor Dr. Dittmann, verblieben und die vierte von ihrem früheren Inhaber, dem jetzigen Privatdocenten Dr. Chr. Jessen in Kiel, wieder übernommen und gleichfalls der Lehrer Schnack beibehalten würde, erlaube ich mir weiter ganz gehorsamst zur einstweiligen Hilfeleistung beim Unterricht vorläufig folgende, als entschieden tüchtige und zu solchem Dienst bereit stehende Männer vorzuschlagen:

Dr. Albrecht Christensen in Altona,
Schulamtscandidat Leonhard Diedrichsen aus Flensburg,
Dr. Ludwig Heimreich aus Rendsburg,
Schulamtscand. Simonsen (!) aus Husby in Angeln,
Lehrer Otto Wöhler hieselbst" ⁸⁾).

Im Wesentlichen folgte die Behörde den Vorschlägen von Lübker, doch kamen Jessen und Siemonsen nach Hadersleben. Daß Jessen nicht seine Stelle als vierter Lehrer, die er bis 1850 bekleidet hatte, wieder erhielt, hängt damit zusammen, daß A. Wallichs wegen Differenzen mit seinem Rendsburger Direktor Frandsen versetzt werden mußte ⁹⁾. Christian Peter Jessen ist dann Konrektor, sein jüngerer Bruder Peter Hinrich Jessen Rektor der Haderslebener Lateinschule geworden, und ein Dutzend Jahre haben sie zusammen in der nördlichsten Stadt des Schleswiger Herzogtums gewirkt.

Die Brüder Jessen kehrten damit in ihre engere Heimat zurück. Denn geboren sind sie im Pfarrhaus von Quars, zwischen Apenrade und Flensburg, wo ihr Vater Diederich Jessen seit 1808 Pastor war. Hier ist Christian Peter Jessen im Jahre der Leipziger Völkerschlacht am 22. Februar geboren, Peter Hinrich $4\frac{1}{2}$ Jahre später, am 28. Oktober 1817. Bis 1672 lassen sich die Vorfahren ihres Vaters als Küster in dem schönen alten Holebüller Kirchenbuch zurückverfolgen ¹⁰⁾. Da die Mutter, Friederika Christina Margarethe Brodersen, aus dem Pastorat in Kosel im Amt Hütten stammte ¹¹⁾, wuch-

⁸⁾ Über Christensen, Diedrichsen, Heimreich und Wöhler vgl. Progr. Flensburg 1865, S. 27-28, über Siemonsen Quellen und Forschungen, Bd. 8 (1921) S. 9 No. 131.

⁹⁾ Deutsch und Dänisch in der Rendsburger Gelehrtschule 1819 bis 1865: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 74/5 (1951), S. 492-499. Der Vortrag enthält keine „Propaganda für Dänemark“.

¹⁰⁾ 1672 beginnen die Holebütter Kirchenbücher.

¹¹⁾ Vgl. Beilage.

sen die Jungen mit deutscher Haussprache auf. Sie besuchten die Flensburger Gelehrtenschule, an der damals ein Kommilitonenkreis sich zu regelmäßiger Lektüre und Erklärung solcher Schriftsteller verband, die auf der Schule nicht gelesen wurden¹²⁾. Am 25. April 1833 wurde Christian Student der Philologie und Theologie an der Landesuniversität Kiel, nachdem er im „Maturitätsexamen“ vor Ostern als einziger unter seinen Mitschülern den 2. Charakter mit rühmlicher Auszeichnung erhalten hatte¹³⁾. Wie fünf Jahre vorher sein Bruder Georg¹⁴⁾ wurde er im Corps der Holsaten aktiv¹⁵⁾. Außerdem hat er in Leipzig und Göttingen¹⁶⁾ studiert. Er gehörte wie sein Bruder Peter Hinrich zu den wenigen Studenten außerhalb der juristischen Fakultät, die drei Universitäten besuchten. Nach Kiel zurückgekehrt ist er 1838 zum Dr. phil. promoviert. Er trat dann in den Schuldienst. 1838 und 1839 verwaltete er als Hilfslehrer in Glückstadt das Amt des Quintus¹⁷⁾, 1839 bewarb er sich ohne Erfolg um eine Stelle an der Haderslebener Gelehrtenschule¹⁸⁾. Johann Jacob Langbehn, der Vater des Rembrandtdeutschen, wurde vorgezogen¹⁹⁾, aber im nächsten Jahre wurde er nach Kiel versetzt, und 1841 kam er als Adjunkt an seine alte Flensburger Gelehrtenschule, wo er 1846 Kollaborator wurde²⁰⁾. Sein alter Rektor Friedrich Karl Wolff hatte ihn noch als „einen ehemaligen würdigen Zögling unserer Anstalt“ begrüßen können, durch den „die erledigte Adjunktenstelle . . . auf das glücklichste wieder ausgefüllt worden, der . . . schon durch frühere Leistungen an anderen Gelehrtschulen, worüber er

¹²⁾ Fr. Andersen, Geschichte der Familie Andersen (1941) S. 25. Vgl. O. Valentiner, C. A. Valentiner (1893), S. 2.

¹³⁾ Progr. Flensburg 1833, S. 14.

¹⁴⁾ *Quars 23/6 1811, stud. Kiel 1829, Halle 1830; Pastor Abel 1841, Norburg 1864, Ulkebüll 1873, zugleich Propst für Südalens, sp. Sonderburg 1874 — 1879, gest. Ulkebüll 11. 9. 1883.

¹⁵⁾ H. Hagenah und Th. O. Achelis. Das Corps Holsatia in der Geschichte Schleswig-Holsteins (1938) S. 191.

¹⁶⁾ Imm. 29. 4. 1835, philol.

¹⁷⁾ D. Detlefsen, Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Glückstadt, 6 (1904) S. 15.

¹⁸⁾ Archiv für Sippenforschung, Bd. 7 (1930) S. 308, No. 42.

¹⁹⁾ Archiv für Sippenforschung, Bd. 6 (1929) S. 81; Benedikt Momme Nissen. Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn (1926), S. 12.

²⁰⁾ Progr. Flensburg 1841, S. 13, 1842, S. 6.

die vorteilhaftesten Zeugnisse beigebracht hat, erprobt worden ist". Ein Jahrzehnt hat er in Flensburg gewirkt. Dann wurde er plötzlich am 2. Oktober 1851 entlassen, obwohl er wegen seines vortrefflichen Unterrichts von den Rektoren Wolff, Köster und Lübker stets gelobt war ²¹⁾. Auch am Alter lag es nicht, er stand noch vor dem Jahre der Akme. Daß Jessen sich nichts hatte zu schulden kommen lassen, darf man daraus schließen, daß ihm am 12. November eine jährliche Pension von 540 Reichstalern bewilligt wurde ²²⁾.

Ohne Angabe von Gründen war die Entlassung erfolgt. Und doch lagen diese auf der Hand. Er selbst hat 1876, als er um seine Pensionierung einkam, geschrieben, daß er „in schwerer Zeit dafür büßen mußte, daß er mitgekämpft hatte für die Grundsätze, die seit 1864 wieder zur Geltung kamen ²³⁾“. Im besonderen wissen wir, daß er zum Vorstand des Flensburger Casinos gehörte, das das aristokratische Element der deutschen Richtung bildete ²⁴⁾. 1851 wurde er durch die Oberpolizeibehörde vernommen wegen seiner Betätigung in der Opposition zur Zeit der Landesverwaltung. Obgleich keine speziellen und förmlichen Beweise für die Richtigkeit der Anklage erbracht werden konnten, erfolgte doch seine Entlassung ²⁵⁾. Er ist dann zunächst nach Preetz, darauf 1854 nach Kiel gezogen. Hier lebte er „einige Jahre ohne Amt und öffentliche Stellung . . ., eben nicht ohne Arbeit und Tätigkeit“ ²⁶⁾. Mit zwei Drittel seines Gehaltes entlassen hat

²¹⁾ Anders urteilte Rektor Simesen, der nach der Absetzung von Lübker zum Rektor der Flensburger Gelehrtenschule ernannt war. Progr. 1852 schreibt er (S. 26): „*Timer i Dansk, om hvilke jeg havde grundet Formodning, at de maatte være Læreren, Dr. Jessen, ligesaa ubehagelige, som de vare ham vanskelige at give tilfredsstillende*“. Simesen erwähnt ohne Angabe von Gründen, obwohl sie ihm bekannt sein mußten, Jessens Entlassung S. 36. Ebenso wenig berichtet er S. 37 etwas über die Motive, daß „*ganske uførdseet tilbagegav Dr. Gidionsen den 20de December det ham meddelte Constitutorium*“.

²²⁾ Abt. 302, Nr. 227 Landes-Archiv.

²³⁾ Abt. 302, Nr. 227 Landes-Archiv.

²⁴⁾ E. Kardel. Di Stadt Flensburg und die politischen und nationalen Strömungen um die Mitte ds 19. Jahrhunderts (1929), S. 102, A. 241, S. 103, A. 243; Archiv des Haderslebener Bürgervereins; Achelis. Aus der Geschichte des Bürgervereins 1838 - 1938 (1938), S. 28. Vgl. auch H. Hjelholt in Sønderjydske Aarbøger 1952, S. 131.

²⁵⁾ E. Kardel, a.a.O., S. 123.

²⁶⁾ Wie Anm. 23.

er mit Privatstunden und literarischen Arbeiten sich durchgeschlagen. 1860 habilierte er sich für klassische Philologie an der Christiana-Albertina, 1861 wurde er Mitglied des Vorstandes der - wie sie aus naheliegenden Gründen damals hieß - „Königlichen S. H. L. Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Altertümer“²⁷⁾, nach der Berufung seines Freundes Karl Wilhelm Nitzsch nach Königsberg bearbeitete er für die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte Urkunden zur Landesgeschichte²⁸⁾, sodaß er in seinem Abschiedsgesuch 1876 schreiben konnte, daß er „durch Arbeit und Anstrengung nach und nach eine auskömmliche Stellung unter zusagenden Verhältnissen errungen hatte“²⁹⁾. Außer philologischen Arbeiten³⁰⁾ hat ihn namentlich die Geschichte seiner engeren Heimat beschäftigt. 1857 gab er in Leipzig heraus „Gegensätze und Kämpfe der deutschen und der dänischen Sprache im Herzogthum Schleswig. Historisch dargestellt von einem Nordschleswiger.“ Seinen Namen hat er nicht genannt, und irrig wurde das Heft einem anderen zugeschrieben³¹⁾. In den beiden folgenden Jahren gab er, gleichfalls anonym, eine „Kritische Beleuchtung von Allen, die dänische Sprache und die Nationalität in dem Herzogtum Schleswig oder Südjütland“³²⁾. Obwohl fast vor einem Jahrhundert erschienen und obwohl wir über manches heute anders zu urteilen gelernt haben, bleibt die „kritische Beleuchtung“ lesenswert. Auch

²⁷⁾ 22. Bericht ,..... (1862), S. 6.

²⁸⁾ V. Pauls. 100 Jahre Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (1933), S. 133. Von ihm stammt das Register zu Bd. 2 der Urkundensammlung (1858).

²⁹⁾ S. Anm. 22.

³⁰⁾ Vgl. z. B. Zeitschrift für das Gymnasialwesen (1862), I, S. 72, Über den religiösen Standpunkt des Euripides, Progr. Flensburg 1843 und 1849.

³¹⁾ Hagenah und Achelis, a.a.O., S. 194-195. Ernst Moritz Arndt schrieb in einer Besprechung: „Das Buch ist mit so ruhigem Blut und Blick geschrieben, deren unser einer in der Sache kaum fähig wäre.“ Wo diese Besprechung des 88jährigen Greises steht, habe ich nicht feststellen können. In der 16bändigen Ausgabe von Meissner und Geerds (1908) kommt sie nicht vor. Jessen zitiert den Satz in seinem Artikel „Herr Lammers und Nordschleswig“ in der Kieler Zeitung vom 23. 9. 1871.

³²⁾ Jahrbücher für Landeskunde, Bd. 1 (1858), S. 182-226, Bd. 2 (1859), S. 59 - 109.

sonst war Jessen eifrig mit geschichtlichen Studien beschäftigt, namentlich über die nordfriesischen Inseln, aber da er sie in der Regel ³³⁾ nicht unter seinem Namen erscheinen ließ, sind sie dem Bibliographen entgangen ³⁴⁾ und ziemlich unbekannt geblieben. Die letzte Betätigung des frei der Wissenschaft lebenden Mannes war ein Vortrag, den er im März 1864 in der Geschichtsgesellschaft über „die persische Gesandtschaft Herzog Friedrichs III. von Gottorp in ihren Zusammenhängen mit den Zeitverhältnissen“ hielt ³⁵⁾, ein in der Stadt der persianischen Häuser nahe liegendes Thema.

Bald ist er dann mit seinem jüngeren Bruder Peter Hinrich nach Hadersleben gekommen. Das Jahr 1864 hat für alle drei Brüder Veränderungen gebracht. Georg, der älteste ³⁶⁾, war seit 1841 Pastor in Abel nördlich von Tondern. Da dort dänisch Kirchensprache war, blieb er „zwischen den Kriegen“ dort und kam nun 1864 nach Alsen. Peter Hinrich war 1850 in Holstein und blieb so im Amt. Nach dem Besuch der Flensburger Gelehrtenschule war er am 21. Oktober 1836 Student der Philologie und Theologie in Kiel geworden und hatte dann in Göttingen (imm. 19. 10. 1837) und München (WS. 1838/39, SS. 1839) studiert. Mit dem Doktorexamen in Kiel am 28. Oktober 1841 schloß er vorläufig seine Studien ab. Im März des nächsten Jahres wurde er Lehrer, im folgenden Jahre Leiter einer Knabenanstalt in Segeberg ³⁷⁾. Im April 1844 zog er nach Kiel, um Theologie zu studieren. Doch Ostern 1846 wurde er Kollaborator an der Kieler Gelehrtenschule, und über vier Jahrzehnte hat er im Dienst des höheren Schulwesens seiner Heimat gestanden. Schon mit 36

³³⁾ Eine Ausnahme bilden: Zur Geschichte der kirchlichen Stiftungen: Jahrbücher für Landeskunde, Bd. 4 (1861), S. 201 - 214 und Ludwig Naamann, unser letzter Mönch: Volksbuch auf das Jahr 1847, S. 77 - 80.

³⁴⁾ Die Insel Amrum: Jahrbücher für Landeskunde, Bd. 4 (1861), S. 121 - 142, 244 - 267; Seeräuber: Ebd., Bd. 4, S. 143 - 144; Notizen aus einem Amringer Kirchenbuch: Ebd., Bd. 4, S. 378 - 379. Aus dem hölzernen Register der St. Nicolai-Kirche auf Föhr: Ebd., Bd. 5, S. 372 bis 376. Antiquarischer Bericht aus Amrum: 22. Bericht der Königlich-S. H. L. Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Altertümer (1862), S. 14 - 18. Aus dem südlichen Schleswig: Ebd. S. 18 - 21.

³⁵⁾ Jahrbücher für die Landeskunde, Bd. 7 (1864), S. 372.

³⁶⁾ S. o. Anm. 14.

³⁷⁾ Freundliche Mitteilung von Otto Vilhelm Sommer in Kopenhagen.

Jahren, im Herbst 1853, wurde er Rektor in Glückstadt, von wo Jürgen Friedrich Horn als Rektor nach Kiel kam. Hier wirkte er noch 1864. Für ein Dutzend Jahre sind die Brüder dann zusammen an der Haderslebener Lateinschule gewesen. Am 24., Februar hatte der ältere Bruder an Lübker, dem, wie oben erwähnt ³⁸⁾, wenige Tage zuvor eine Visitation der Gelehrtenschule des Herzogtums übertragen worden war, geschrieben: *„In den langen Jahren der Nichtactivität mag sich freilich bei mir die vis inertiae geltend gemacht haben, und der Gedanke einer Wirksamkeit an einem Gymnasium war so ziemlich in den Hintergrund getreten, allein so wenig unsere politische Zukunft frei von Wolken und Stürmen erscheint, so bringen doch die Ereignisse neuen Mut und neues Leben und machen den Wunsch rege, noch einige Jahre dem Wiederaufbau unseres schmählich mißhandelten Schleswigs widmen zu dürfen. Es scheint mir daneben, daß wir früher Entlassenen, mag man die Sache als ein Recht oder eine Pflicht ansehen, die nächsten sind.“* ³⁹⁾

Zunächst hatte Lübker gehofft, ihn wieder an die Flensburger Schule zu bringen, von der er 1850 entfernt worden war. Und das entsprach auch Jessens Wünschen. Von Hadersleben aus schrieb er an Lübker am 13. Mai: *„Sie wissen und werden es begreiflich finden, daß ich nicht gerade gerne hierher gegangen bin, aber da man meiner nicht beehrte, wo ich glaubte, am nützlichsten wirken zu können, und wo, wie ich weiß, ich Vielen willkommen gewesen wäre, so hielt ich es auch für meine Pflicht, diese Mission in partibus infidelium zu übernehmen.“* ⁴⁰⁾

Noch in seinem Abschiedsgesuch erwähnt er, daß es ihm nicht gestattet sei, auf seiner früheren Arbeitsstelle in Flensburg wieder in angemessene Tätigkeit zu treten. ⁴¹⁾ Er ist dann mit seinem Bruder nach Hadersleben gekommen.

Während in Schleswig die Domschule von den Primanern mit einem Leiter versehen war, in Flensburg Lübker sich der obersten Zivilbehörde als Rektor empfohlen hatte, in Husum Gidionsen, auch früher unter Lübker Lehrer in Flensburg, aus Oldenburg herbeigeeilt war und die Gelehrtenschule

³⁸⁾ S. o. S. 110.

³⁹⁾ Hagenah und Achelis, a. a. O., S. 192.

⁴⁰⁾ Ebd., S. 193.

⁴¹⁾ Wie Anm. 22.

wieder einrichtete, machte es große Schwierigkeiten, für Hadersleben einen Rektor zu gewinnen. Seit 1855 der loyale Rektor J. P. A. Jungclausen von den jungen dänischen Lehrern der Domschule fortgeekelt war⁴²⁾, waren die Rektoren der Gelehrtenschule des Herzogtums Schleswig Dänen aus dem Königreich, von den 6 Gelehrtenschulen in Holstein wurden 4 von Schleswigern geleitet (Glückstadt, Kiel, Plön, Rendsburg). Man hätte an den Rektor der Kieler Gelehrtenschule Jürgen Friedrich Horn denken können, einen gebürtigen Flensburger, der über 8 Jahre Kollaborator in Hadersleben gewesen war⁴³⁾, aber ihn hatte die Behörde zum Inspektor der holsteinischen Gelehrtenschulen ausersehen. Frandsen, der Direktor des Rendsburger Realgymnasiums, war an Lebens- und Dienstjahren der Senior der an den Gelehrtenschulen der Herzogtümer unterrichtenden Lehrer, Bendixen in Plön war auch schon fast ein Sechziger. So blieb, wenn man einen Mann berufen wollte, der schon eine Schule geleitet hatte, nur P. H. Jessen, der über ein Jahrzehnt Rektor in Glückstadt gewesen war.

Christian Peter Jessen war der ältere und überragend an umfassenden Kenntnissen⁴⁴⁾, und ihm wurde zunächst die Leitung der Schule angetragen, aber da er, lange auf private Tätigkeit beschränkt, keine Erfahrung im Verwalten einer Schule hatte, trat er freiwillig vor dem jüngeren Bruder zurück. Gegen Ende März übernahm Peter Hinrich Jessen die Reorganisation der Schule. Anfang April konnten die ersten Anzeigen über die demnächstige Wiedereröffnung bekannt gemacht werden, am 11. April fanden die ersten Anmeldungen statt, sofort 45, während 1850 nur ein Schüler von der „Gelehrtenschule“ zur „lærde Skole“ überging. Am 19. April, 11 Wochen nach dem 1. Februar, von dem wir ausgingen, konnte der Unterricht beginnen. Merkwürdig waren diese Tage des Anfangs. Gleichzeitig unterrichteten die alten dänischen Lehrer einen Teil ihrer früheren Schüler. Zwar war die „lærde Skole“ am 3. März geschlossen, und die Lehrer waren entlassen worden, aber formell hatten sie nicht we-

⁴²⁾ Kjeld Galster in Sønnerjydske Aarbøger 1946, S. 27.

⁴³⁾ Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums (1921), S. 6, No. 94.

⁴⁴⁾ Provinzialschulrat Sommerbrodt an den Minister v. Mühler 29. 10. 1870: Abt. 302, Nr. 227 L.-A.

niger Recht als die deutschen Lehrer, die vorläufig ohne eigentliche Legitimation den Unterricht begannen. Endlich am 14. Juni erhielt der Rektor, bald auch die übrigen Lehrer ihre Konstitution. Am 5. Oktober bekam der Rektor seine definitive Ernennung, erst am 10. August 1866 der Konrektor.

Es war ein „schwankendes Brett“, auf das die Brüder sich im Frühling 1864 begeben hatten. Schon am 28. Februar 1864 schrieb Christian an Lübker: *„Endlich ist mir die ganze Lage noch unklar . . . Dann sagen mir freilich Erfahrung und Geschichte, wie sehr alle Zustände in unserem Vaterlande noch provisorisch sind, wie sehr wir noch auf einem schwankenden Brett stehen, das noch gar leicht brechen kann.“*⁴⁵ Man rechnete damals allgemein mit einer Abtretung mindestens des Amtes Hadersleben an Dänemark. *„Wie denkt man denn in Nordschleswig über die bevorstehende Zukunft?“* schrieb Pfingstmontag 1864 an Chr. Jessen sein Freund K. W. Nitzsch aus Königsberg⁴⁶). *„Eine Teilung wird ja doch ohne allen Zweifel vorgeschlagen werden. Ich denke nur, daß Sie sich das ja natürlich von vorne herein gesagt haben, als Sie, wie Sie schrieben, sich auf dieß 'schwankende Brett' stellten“*. Das Brett wurde, um im Bilde zu bleiben, noch schwankender, als der Artikel 5 des Prager Friedens den nordschleswigschen Vorbehalt brachte⁴⁷). Er sollte auch für beide Brüder, die am 19. April 1864, am Tage nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen, in Hadersleben ihren Unterricht begannen, noch eine besondere Rolle spielen; doch davon später.

Es ist nicht ganz leicht zu unterrichten, wenn man 51 Jahre alt ist und 14 Jahre pausiert hat, wie es bei Christian Jessen der Fall war. Dem jüngeren Bruder brachte die Reorganisation der Anstalt viel Arbeit und Mühe. Es war eine völlige Neueinrichtung auf Grund der Schulordnung von 1848, um die man sich bisher überhaupt nicht gekümmert hatte, notwendig. Sie erstreckte sich fast auf alles⁴⁸). Die

⁴⁵) Hagenah und Achelis, S. 192.

⁴⁶) Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 41 (1911), S. 25.

⁴⁷) O. Scheel, Bismarcks Wille zu Deutschland in den Friedensschlüssen 1866 (1934), S. 190.

⁴⁸) Nicht ohne Schmunzeln wird man folgenden Satz aus Jessens zweiten Jahresbericht lesen: „Wenigstens mit den Monumentis Germaniae müßte jede Schulbibliothek ausgerüstet sein.“ (Progr. 1866, S. 29).

einzigste Erinnerung an die frühere Zeit war der Pedell Hansen, der übernommen wurde. Einen trefflichen Einblick in die Unsicherheit, die im Anfang in dem neuen Kollegium in Hadersleben herrschte, gibt ein Brief von Christian Jessen an Lübker vom 13. Mai 1864⁴⁹⁾:

Verehrter Herr Doctor!

Da ich im Begriffe stehe, morgen früh nach Kiel zurückzureisen, so möchte ich doch noch vorher schriftlich bei Ihnen anklopfen, um Sorgen und Wünsche vorzubringen. Wir sind nun schon fünf Wochen hier, ohne durch die oberste Civilbehörde irgend eine offizielle Anerkennung unserer Stellung erlangt oder durch Auszahlung unseres Gehaltes, was, soviel ich weiß, noch immer praenumerando . . . geschieht, irgend eine Gewähr erhalten zu haben, daß eine solche bald erfolgen werde. In den südschleswigschen Städten würde ohne Zweifel eine solche Sorge kaum die Wirksamkeit beeinträchtigen; hier aber ist das anders, da unsere Tätigkeit zunächst ein Kampf gegen die alten Lehrer, die noch immer privatim ihren Unterricht fortsetzen, damit anfangs sich rühmen konnten, einem Bedürfnis abzuhefen, ferner noch die Schüler festhalten und im Verein mit anderen Dänen und Dänengenossen nun allen Grund haben, die Legalität unserer Lage zu bekämpfen und Zweifel und Unsicherheit rege zu halten. Wie sehr aber auch noch die Tätigkeit der Schule, besonders wenn soviel in Beziehung auf Lehrbücher usw. geändert werden mußte, behindert ist, läßt sich denken. Nachdem wir aber einmal hierher beordert sind, mußten wir natürlich eine solche Tätigkeit beginnen, wenn wir nicht uns selbst und die Sache, die wir vertreten, ganz compromittiren wollten. Da ich nun in Folge Ihres Verlangens und Ihres Auftrages hierher gegangen bin und ich glauben mußte, daß Sie zu einem solchen vollständig autorisirt waren, so kann ich mich nur an Sie wenden, wie die übrigen Lehrer sich an meinen Bruder wenden. Sie⁵⁰⁾ wissen und werden es begreiflich finden, daß ich nicht gerade gerne hieher gegangen bin, aber da man meiner nicht begehrte, wo ich glaubte am nützlichsten wirken zu können und wo, wie ich weiß, ich Vielen willkommen gewesen wäre, so hielt ich es auch für meine Pflicht, diese Mission in partibus infidelium zu übernehmen; denn das kann man sich nicht verhehlen, daß, wie viel gute deutsche Gesinnung hier auch in einem großen Teil der Bevölkerung steckt, man doch vielmehr von dänischen Elementen umgeben ist als selbst in Flensburg. Dieser übernommenen Auflage werde ich mich auch nicht entziehen; aber gewissermaßen nun das Kanonenfutter in diesem Kampf zur geistigen Wiedereroberung unseres Vaterlandes abzugeben, dazu würde es mir doch an Aufopferungsfähigkeit fehlen, und möchte ich dann lieber so bald als möglich zurücktreten. Wenn die Dinge daher so liegen, daß keine auch nur vorläufige Ordnung hiesiger Schulverhältnisse in der Weise zu erwarten ist, daß wir hier in ersprießlicher Weise wirken können, so möchte ich Sie recht bitten, ein solches nach Kiel zu schreiben. Ich werde dann freilich um einige Illusionen ärmer,

⁴⁹⁾ Nachlass Fr. Lübker im Gymnasialarchiv Flensburg.

⁵⁰⁾ Die folgenden Sätze sind schon in einem anderen Zusammenhang zitiert worden, vgl. Anm. 40.

aber auch um einige Erfahrungen über Personen und Verhältnisse reicher, in meine beschränkten Privatverhältnisse zurückkehren . . .

Mit herzlichen Grüßen
in aufrichtiger Verehrung
Ihr Chr. Jessen

Im Juli 1864 sind, wie schon erwähnt, die Konstitutionen in der nördlichsten Stadt des Herzogtums eingetroffen. Am 28. September des folgenden Jahres erfolgte die „Gleichstellung der höheren Lehranstalten in den Herzogtümern Schleswig und Holstein mit den Preußischen Gymnasien“ ⁵¹). Im März 1866 inspizierte der Geheime Oberregierungsrat L. Wiese vom preußischen Kultusministerium die Schleswigschen Gymnasien und war vielfach verwundert über die äußerst nachsichtige Disziplin, die überall herrschte ⁵²). Über seinen Besuch war man in Hadersleben nicht gerade entzückt. Die Quittung dafür erfolgte in seinem Inspektionsbericht vom 30. März 1866 ⁵³). Da heißt es: *„Für ihr bereitwilliges Entgegenkommen bin ich besonders den Rectoren Keck in Schleswig und Gidionsen in Husum zu Dank verpflichtet. Am wenigsten Veranlassung dazu hat mir der Rector Jessen in Hadersleben gegeben“* ⁵⁴). Wiese war — diese Anekdote illustriert vortrefflich Jessens Art ⁵⁵) — in Hadersleben angekommen mit der Beschwerde, daß die Primaner vor ihm auf dem Schulwege geraucht und erst beim Betreten des Schulhofes die Zigarren fortgeworfen hätten. Der Direktor, der mehr durch Vorbild und Beeinflussung als durch Verbote zu wirken suchte, meinte, er könne doch den Schülern nicht verbieten, was auch die Lehrer täten. *„Aber Sie werden den Primanern doch nicht gestatten zu heiraten?“* warf Wiese ein. *„Ich habe auch einen*

⁵¹) L. Wiese. Das höhere Schulwesen in Preußen. Bd. II (1869), S. 342.

⁵²) Köstlich ist das Denkmal, das er noch nach zwei Jahrzehnten der „leichtsinnigen und genußsüchtigen Jugend“ der Glückstädter Lateinschule gesetzt hat, die, aus langen Pfeifen paffend, ihn vom Bahnhof abholte und zu seinem Gasthof geleitete. (Lebenserinnerungen, Bd. 1² [1886], S. 268—269).

⁵³) Abt. 302, Nr. 2097 L.-A. Nach Ausweis der Liquidation hat Wiese am 14. März 1866 die Haderslebener Schule inspiziert.

⁵⁴) Lübker ist nicht von Wiese erwähnt, sein Entgegenkommen war also nicht „bereitwillig“.

⁵⁵) Erzählt von J. Wassner in Ilbergs Neuen Jahrbüchern, Jahrgang 5 (1929), S. 82. Wieses Name ist dort nicht genannt.

verheirateten Primaner", war die Antwort, und in der Tat war ein junger Mann von 26 Jahren zur Schulbank zurückgekehrt, nachdem ihm endlich die Möglichkeit gegeben war, seinem Drange zum Studium nachzugeben, was ihm vorher versagt gewesen war⁵⁶). Die Schüler der unteren Klassen hatten dabei gestanden, wie seine Kameraden ihn zur Geburt seines jüngsten Sohnes beglückwünscht hatten.

So lange Jessen Rektor, seit 1867 nach preußischem Vorbild Direktor, war, das heißt bis 1889, hat es keine gedruckte Schulordnung für das Haderslebener Gymnasium gegeben, womit nicht gesagt sein soll, daß sie nicht in mancher Beziehung wertvoll hätte sein können. Erst 1897, also ein volles Menschenalter nach der preußischen Annexion, ist unter Jessens zweitem Nachfolger Zernecke eine *„Schulordnung des Königl. Gymnasiums zu Hadersleben“* erschienen⁵⁷). Zwei weitere Anekdoten aus der letzten Zeit von Jessens Direktorat zeigen, was damals noch am Haderslebener Gymnasium möglich war⁵⁸). Im Februar 1888 schrieb der Provinzialschulrat Köpke an Jessen: *„Durch Mitteilung der Königlichen Regierung hier selbst ist uns Kenntniss von einer Bittschrift geworden, welche der Untertertianer des dortigen Gymnasiums J. J. an Se. Majestät den Kaiser und König auf eigene Hand gerichtet hat“*. Jessen wurde veranlaßt, den Jungen darüber zu belehren, daß er sich zunächst an seinen Ordinarius zu wenden habe, es sei nicht zu *„billigen, wenn ein Schüler — noch dazu in ungehöriger Form — sich unmittelbar an Seine Majestät mit der Bitte um eine Geldunterstützung wende“*.

Im März desselben Jahres wandte sich ein Obersekundaner, der dann Ostern 1890 sein Abitur unter Befreiung von der mündlichen Prüfung machte und Rechtsanwalt in Hamburg wurde⁵⁹), an das Provinzialschulkollegium und bat, nachträglich die vom Lehrerkollegium abgelehnte Versetzung nach Prima zu gewähren. Er hat das erreicht, aber vorher mußte der Direktor auf Veranlassung des Provinzial-

⁵⁶) Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums (1921), S. 79, No. 13.

⁵⁷) Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums (1921), S. 144, No. 108.

⁵⁸) Abt. 302, Nr. 923; alte Signatur: C VII 8 ε 1

⁵⁹) Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums (1921), S. 84, No. 127; Progr. Hadersleben 1890, S. 35.

schulkollegiums ihn „wegen seines durchaus ungehörigen, aller Schulzucht zuwiderlaufenden Vorgehens in nachdrücklicher Weise . . . zurechtweisen“.

Unter den folgenden Direktoren wären solche unmittelbaren Gesuche an den Kaiser oder das Provinzialschulkollegium undenkbar gewesen.

Wie die Schüler suchte Direktor Jessen auch die Lehrer durch sein Vorbild zu leiten. Ihm war trefflich die schwere Aufgabe gelungen, um sich einen Stab von Mitarbeitern zu sammeln, mit einer Ausnahme Schleswiger, ganz überwiegend Nordschleswiger. Nie seit der Mitte des 17. Jahrhunderts war das Kollegium so stark an die engste Heimat gebunden gewesen. Erst nach der preußischen Annexion kamen „Ausländer“, auch sie, da die alten Lehrer gerne unter Jessen arbeiteten, nur in geringer Zahl und meist für kurze Zeit. „Einige eingesprengte Lehrer . . . würzten wohl unsere Mahlzeiten, aber änderten den heimatlichen Charakter unserer Speisekarte nicht“⁶⁰⁾. Für die Provinzialschulräte war es eine Pein, daß die älter werdenden Lehrer beharrlich und erfolgreich ihren Bestrebungen, sie zu versetzen, widerstanden.

Die schwächste Seite war, daß das Schreibwerk, das nun einmal mit der Leitung der unter einer Aufsichtsbehörde stehenden Schule verknüpft ist, Jessen gar nicht lag. Dessen war er sich selbst bewußt. In seinen Glückstädter Rektoratsjahren hat er das zu lernen keine Gelegenheit gehabt. Im Grunde war es ihm immer zuwider, in diese preußische Maschine eingespannt zu sein.

Dem steht gegenüber sein Unterricht. „Er hat die erfreuliche, für einen Rector eigentlich unentbehrliche Verbindung theologischer und philologischer Lehrtüchtigkeit“ heißt es in Lübkers Bericht über das Johanneum von 1865⁶¹⁾. „Seine Unterrichtsmethode trägt denselben Charakter strenger Genauigkeit und klarer Verständigkeit, der, wenn auch bisweilen der Schwung und die poetische Färbung fehlt, doch immer eine sehr lehrreiche, an Klarheit und Präcision gewöhnende Wirkung hat“. Und 13 Jahre später schrieb der Provinzialschulrat Lahmeyer: „Der Direktor der Anstalt, Professor Dr. Jessen, wirkt als eine durch aufrichtige Fröm-

⁶⁰⁾ Carl Matthiesen, Aus meinem Leben (1948), S. 16.

⁶¹⁾ Abt. 302, Nr. 2108 L.-A.

mitigkeit, sittlichen Ernst und nationale Gesinnung allgemeiner Achtung sich erfreuende Persönlichkeit wahrhaft erziehllich auf die seiner Leitung anvertraute Jugend" ⁶²⁾). Als Lahmeyer das schrieb, waren 25 Jahre verflossen, seit Jessen Rektor geworden war. Zu diesem Tage veranstalteten das mit Liebe an ihm hängende Lehrerkollegium und weitere Kreise, die ihm dankbare Verehrung oder aufrichtige Anerkennung zollten, eine Feier, die in der Stiftung des für unbemittelte Schüler des Gymnasiums bestimmten Jessen-Stipendiums gipfelte ⁶³⁾). Noch mit 69 Jahren stand er, was Frische des Unterrichts und der Kraft der Einwirkung auf die Schüler anbelangt, unter den Lehrern der Anstalt obenan ⁶⁴⁾). Dankbar haben seine Schüler stets anerkannt, was sie ihm verdankten, „vir humanissimus et praestantissimus“ nennt einer ihn ⁶⁵⁾). Namentlich hat er viele Primaner zum Studium der Theologie veranlaßt ⁶⁶⁾).

Außer seiner Tätigkeit als Leiter und Lehrer hat Peter Hinrich Jessen auch im Dienst mancher öffentlicher Institutionen gestanden. Von 1869 - 1889 war er Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums. 1870 wurde er von den städtischen Kollegien zum Vertreter bei dem Provinziallandtag gewählt, seit 1885 war er Mitglied des provinzialständischen Ausschusses für die Städte. 1871 ernannte ihn der Kaiser zum Mitglied der außerordentlichen Synode, dann 1880, 1883 und wieder 1885 zum Mitglied der Synoden, 1885 wurde er Stellvertreter in dem Gesamtsynodalausschuß. Endlich wählten seine Mitbürger ihn 1879 zum Mitglied der Deputation, die dem Kaiser für die Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens dankte ⁶⁷⁾). Er wurde der Wortführer der Depu-

⁶²⁾ Abt. 302, Nr. 915.

⁶³⁾ Vgl. „Blätter zur Zusammenkunft ehemaliger Lehrer und Schüler des Haderslebener Johanneums (Gymnasium und Realschule) in Flensburg am 10. Oktober 1936 als Handschrift gedruckt“ (1936), S. 4—5.

⁶⁴⁾ Urteil von Schulrat R. Köpke 1886, Abt. 302, Nr. 915 L.-A.

⁶⁵⁾ Fridericus Deneken, De theoxeniis (1881), S. 57.

⁶⁶⁾ H. Tonnesen, Indre Mission og Nordslesvig (1916), S. 16; K. Alnor, Johannes Schmidt-Wodder (1929), S. 14; H. Tonnesen, Nordslesvigsk Kirkeliv, 2. (1925), S. 9; Carl Matthiesen, Aus meinem Leben (1948), S. 17, 33. Vgl. Carsten Petersen in Haderslev-Samfundets Aarskrift (1940), S. 11—12.

⁶⁷⁾ Abt. 302, Nr. 217 L.-A. Sønderjyllands Historie Bd. 5 (1933), S. 145. — Peder Skau rechnete ihn zu „vore giftigste Modstandere“ (Minder

tation. Endlich ist zu erwähnen, daß er Vorstandsmitglied der Breklumer Heidenmission war.

Ein Vierteljahrhundert hat Peter Hinrich Jessen das Haderslebener Gymnasium geleitet. Zu Ostern 1889, im 72. Lebensjahre, ließ er sich pensionieren. Eine besondere Ehrung hatte der Schulrat Reinhold Köpke ihm zugedacht. Er richtet an den Minister folgenden Antrag:

„Mit Rücksicht auf die langjährigen treuen Dienste, welche Dr. Jessen - zum Teil unter schwierigen Verhältnissen - im Schulwesen unseres jetzigen Aufsichtsbezirkes dem Vaterland geleistet hat und insbesondere auch seine mehr als 35 Jahre umfassende Tätigkeit als Direktor zweier Gymnasien der Provinz, glauben wir für denselben bei seinem Ausscheiden aus dem Amte eine besondere Auszeichnung um so mehr erbitten zu dürfen, als der in weiten Kreisen wegen der Zuverlässigkeit seines ganzen Wesens hoch geachtete Mann auch über die Grenzen seines eigentlichen Berufes hinaus — besonders als Mitglied der provincialständischen Verwaltung, deren Ausschuß er seit einer Reihe von Jahren angehört — mit der größten Treue für das Haus seiner Majestät des Königs und vielem Segen für seine engere Heimat in ersprießlichster Weise wirksam gewesen ist. Wir glauben, daß dem würdigen Greis mehr noch als die Verleihung des Roten Adlerordens III. Klasse mit der Schleife seine Ernennung zum Geheimen Regierungsrat erfreuen würde, und gestatten uns demgemäß die ehrerbietige Bitte,

Ew. Excellenz wollen Sich geneigtest Allerhöchsten Ortes dafür verwenden, daß dem Direktor Professor Dr. Peter Jessen in Hadersleben bei einer Versetzung in den Ruhestand am Schlusse des laufenden Schuljahres der Titel eines Geheimen Regierungsrates verliehen werde“⁶⁸⁾.

[1909], S. 143). Der Artikel P. H. Jessen bei V. Petersen, Register til Sønderjydske Aarbøger (1942) S. 82 vermengt 2 Männer, die aus den Jahrgängen 1908 und 1909 angeführten Stellen haben nichts mit Professor P. H. Jessen zu schaffen. Im Register von H. J. Glædemark zu Sønderjyllands Historie (1943) ist Peter Hinrich Jessen nicht erwähnt, er kommt aber Bd. 5 (1933), S. 145 vor.

⁶⁸⁾ Abt. 302, Nr. 217 L.-A. Von den damaligen Gymnasialdirektoren in Schleswig-Holstein war nur Dr. Marx Joh. Friedr. Lucht in Altona (1853—1882) durch diesen Titel ausgezeichnet.

Die Ernennung - damals noch eine seltene Auszeichnung - erfolgte. Der Mitteilung davon fügte das Provinzialschulkollegium hinzu:

„Auch wir fühlen uns gedungen, Ew. Hochwohlgeboren für die langjährige Tätigkeit, welche Sie in hervorragender Stellung dem höheren Schulwesen der Provinz gewidmet haben, volle Anerkennung und Dank zu Teil werden zu lassen. Wir verbinden damit den Wunsch, daß es Ihnen durch Gottes Gnade noch lange vergönnt sein möge, geistig und körperlich frisch in dem beglückenden Bewußtsein dankbarer Liebe und Verehrung Seitens aller derjenigen, welche Ihrer Fürsorge und Leitung anvertraut gewesen sind, Sich der wohlverdienten ehrenvolle Ruhe in vollem Maße zu erfreuen“⁶⁹⁾.

Seinen Lebensabend hat Jessen in Kiel verbracht. Dort ist er am 6. August 1892 gestorben⁷⁰⁾.

Ein Dutzend Jahre, von 1864 bis 1876, haben Peter Hinrich Jessen und sein älterer Bruder Christian zusammen in Hadersleben gewirkt. Lübker rühmt in dem ersten Bericht über die Visitation der reorganisierten Schule von 1865⁷¹⁾, seine Lektionen seien sehr gründlich und für die Schüler instruktiv, er rühmt große Lebendigkeit des Vortrags und ein immer aufmerksames Auge auf die Schüler. Auch Ludwig Wiese vom preußischen Kultusministerium rechnete ihn 1866 zu den hervorragendsten Lehrkräften. Bei seinem Abgang 1876 bescheinigte das Provinzialschulkollegium, es sei ihm gelungen, „seinen dankbaren Schülern ein Vorbild durch den Gehalt seines eine gründliche Bildung fördernden Unterrichts, durch das anregende Beispiel eigener wissenschaftlicher Betätigung und durch seine treue Pflichterfüllung“ zu geben⁷²⁾.

Bei seinen Schülern führte er den Spitznamen „Süs“, weil er beim Sprechen oft einen zischenden Laut durch die

⁶⁹⁾ Wie vorige Anmerkung. Dat. 2. 4. 1889.

⁷⁰⁾ Nachrufe in Folkebladet und Kieler Zeitung 9. 8. 1892, vgl. ferner Folkebladet 24. 2. 1879, 29. 10. 1887, 8. 4. 1889, 10. 4. 1889 und 15. 8. 1892 und Rendsburger Wochenblatt 9. 8. 1892.

⁷¹⁾ Abt. 302, Nr. 306 L.-A. Schleswig.

⁷²⁾ Schularchiv (jetzt im L.-A. Apenrade); Abt. 302, Nr. 227 L.-A. Schleswig; gedruckt Progr. Hadersleben 1877, S. 10.

Zähne fahren ließ⁷³⁾. Der Witz der Schüler beruht darauf, daß im Griechischen mit diesem Wort ein nahrhaftes borstentragendes Haustier bezeichnet wird. Im übrigen haben die Schüler ihn trotzdem natürlich sehr geschätzt und sind durch ihn angeregt worden⁷⁴⁾. Auch sein Bruder wußte, was er für die Anstalt durch seinen wissenschaftlichen Sinn und seine wissenschaftliche Tätigkeit bedeutete. Die Behörde erkannte das gleichfalls an und beantragte bei dem Minister, ihm den Professortitel zu verleihen, was damals noch eine seltene Auszeichnung war⁷⁵⁾. Als er 1876 um seinen Abschied bat, schrieb sein Bruder⁷⁶⁾:

„Bei seinem von Kollegen wie von Schülern anerkannten ununterbrochenen Fleiß und bei der dadurch auf verschiedenen Gebieten erworbenen reichen Summe von Kenntnissen ist er derjenige Lehrer der Anstalt, an welchem deutlich erkannt werden kann, daß das Studium der Dinge, mit denen die Schule sich beschäftigt, einen hohen Wert hat und die Kraft, demjenigen eine Befriedigung zu gewähren, der sich mit Ernst und Energie demselben hingibt. Dies schlage ich für eine Schule hoch an, und der Einfluß, den er hat, ist nicht am wenigsten davon abhängig. Documentirten wir alle im ganzen Leben diese Hingebung, wir würden ganz andere Resultate erzielen, als sie wirklich erzielt werden“.

Als sich am 21. März 1868 die Lateinschule zum ersten Mal zur Feier des Geburtstages des preußischen Königs versammelte, hielt Christian Jessen die „Schulrede“⁷⁷⁾. Es ist die Rede eines Schleswig-Holsteiners. „Wenn heute die Schule ihre regelmäßige Tätigkeit einstellt und den Tag der Arbeit zum Feiertage werden läßt, aber desungeachtet das Wort des Lehrers ausgeht an die Schüler und nicht an diese allein, sondern an einen größeren Kreis, der sich hier mit uns zusammen versammelt, so tritt die Frage an uns heran,

⁷³⁾ Nicolai Andersen in Sønderyjdske Aarbøger 1902, S. 211.

⁷⁴⁾ Vgl. E. Michelsen, Die Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung (1920), S. VI.

⁷⁵⁾ Abt. 302, Nr. 227 L.-A. Schleswig. — Nach der Ernennung schrieb ihm sein Freund K. W. Nitzsch: „*Übrigens noch nachträglich meine Gratulation zum Professortitel, gewesen sind Sie's immer*“ (Zeitschr. f. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 41 [1911], S. 62).

⁷⁶⁾ Abt. 302, Nr. 227 L.-A. Schleswig.

⁷⁷⁾ Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums (1921), S. 141, No. 83. Das Heft ist heute sehr selten.

was denn Zweck und Bedeutung dieser Feier sei", lautet der erste, nicht gerade kurze Satz. Diese Feier ist für ihn „neues Gebot, neuer Gebrauch“⁷⁸⁾. Vor dem Könige nach Art der Orientalen die Knie zu beugen, lehnt er ab. „Unter uns sind die Zeitverhältnisse zu mächtig gewesen, um solche Anschauungen lebendig zu erhalten. Kein Mensch steht uns so hoch, daß wir uns ihm gegenüber selbst erniedrigen sollten“. Wo Volk und Fürsten seit Generationen mit einander auf's engste verwachsen waren, da konnten die Untertanen sich wie die Kinder um den gütigen Vater scharen. „Unser Fall ist das nicht. Wir haben einen Fürsten zu feiern, der erst seit Monaten auch der unsere ist, der noch nie in unserer Mitte, in unserer Nordmark“⁷⁹⁾ erschienen, den nur wenige von uns von Angesicht zu Angesicht gesehen“. Er weiß: „Die kindliche Pietät ist eine Frucht, die erst langsam reift und aus innigerem Verkehr zwischen Volk und Fürst hervorgeht“.

Diese Worte aus der ebenso klugen wie kühlen Rede mögen genügen. Sie sind charakteristisch für Jessen und das Deutschtum in der nördlichsten Stadt des Herzogtums im Jahre 1868. Unter einem altpreußischen Direktor hätte die Ansprache kaum in dieser Form gedruckt werden können⁸⁰⁾.

Zwölf Jahre ist Christian Jessen Konrektor an der Haderslebener Schule gewesen. 1864 war die Rede davon gewesen, daß er Lektor für Dänisch an der Kieler Universität werden sollte⁸¹⁾, aber daraus wurde nichts. Dann ist seine Wirk-

⁷⁸⁾ Eine Rede beim Königsgeburtstag sahen die Haderslebener Schulgesetze von ca. 1757/59 vor: Diese Zeitschrift, Bd. 8, S. 45. In Altona wurde Königsgeburtstag seit Stiftung des Christianeums gefeiert (Systematische Sammlung der Verordnungen, Bd. IV, S. 327).

⁷⁹⁾ Hier kommt wohl zuerst die Übertragung des Namens der Altmark auf Schleswig-Holstein vor, der später fast eine Landplage wurde.

⁸⁰⁾ Recht ein Gegenbeispiel ist die Rede, die am gleichen Tage in Flensburg W. Th. Jungclausen hielt über „die Revision unserer Gelehrtenschulen seit der Verbindung mit Preußen“. Progr. Flensburg 1868, S. 33—40; im Anfang sagt er so ziemlich das Gegenteil von dem, was Jessen ausgeführt hat. — Über den empörenden Konflikt, zu dem es am Rendsburger Realgymnasium nach der Kaisergeburtstagrede 1872 zwischen dem Direktor Georg Hess und Oberlehrer Bohstedt kam, vgl. J. H. Hennings, Oberlehrer Dr. Ed. Bohstedt (1914), S. 10—12.

⁸¹⁾ H. Skalberg, Undervisningen i Dansk ved Universitetet i Kiel (1932), S. 11—12.

samkeit in der Schule nur noch 1867 unterbrochen, als Bismarck ihn nach Berlin kommen ließ, um wegen des Artikels 5 des Prager Friedens, der eine Volksabstimmung in den nördlichen Distrikten des Herzogtums in Aussicht stellte, Auskünfte über nordschleswigsche Verhältnisse zu geben ⁸²⁾).

1876 trat er in den Ruhestand und verzog nach Kiel, Hier hat er in seinem Otium seine geschichtlichen Arbeiten fortgesetzt ⁸³⁾, bis er am 6. Oktober 1888 starb.

Peter Hinrich Jessens Bild hing im Lehrerzimmer der Anstalt, deren Leiter er 1864 wurde. Dann kam es 1920 in das Haus des Mannes, dem diese Festschrift gewidmet ist. Oft habe ich es dort gesehen, seit bald nach dem 14. März 1920 mich ein gütiges Geschick mit ihm und seiner Frau, einer Enkelin des Rektors Dr. Peter Hinrich Jessen ⁸⁴⁾, zusammenführte.

BEILAGE:

Ahnentafel des Geheimen Regierungsrats Gymnasialdirektor Dr. Peter Hinrich Jessen (1817—1892)

- I. 1. Jessen, Peter Hinrich, Dr. phil., Rektor (Direktor) in Glückstadt und Hadersleben, Geheimer Regierungsrat.

* Quars 28. 10. 1817, † Kiel 6. 8. 1892, verheiratet Segeberg 29. 9. 1846 mit Louise Owena Margaretha Sommer, * Eckernförde 12. 8. 1821, † Kiel 10. 12. 1852, Tochter des Amtsverwalters Ude Löwenhertz Sommer in Segeberg (1781—1852).

⁸²⁾ Das Corps Holsatia in der Geschichte Schleswig-Holsteins (1938), S. 193—194.

⁸³⁾ E. Alberti, Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Schriftsteller von 1866—1882, Bd. 1 (1885), S. 334.

⁸⁴⁾

1. Anna Elisabeth Jessen, * Spandet 2. 7. 1881, vermählt mit Pastor Thomas Heinrich Matthiesen, * Hadersleben 22. 9. 1874.
2. Ludwig Owe Jessen, * Kiel 4. 12. 1852, † Flensburg 26. 11. 1916; Pastor in Simonsberg, Spandet, Toftlund und Wilstrup. Vermählt 9. 5. 1879 mit
3. Anna Marie Hardt, * Oddis 21. 10. 1855, † Toftlund 2. 10. 1891. — Vorfahren s. (Thomas Matthiesen), Ahnentafel der Familie Hardt (1934).
4. Peter Hinrich Jessen (1817—1892), s. Beilage
5. Louise Owena Margarethe Sommer (1821—1857).

KINDER:

1. Friederike Jessen (1847—1918) verheiratet mit Carl Christian Lüders (1834—1924), Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat.
2. Otto Jessen (1849—1882), Dr. med., Arzt in Baden-Baden.
3. Wilhelm Jessen (1851—1871), Stud. phil.
4. Ludwig Jessen (1852—1916), Pastor, vgl. Anm. 84.

II. ELTERN VON NR. 1:

2. Jessen, Diederich, Pastor in Quars und Feldstedt. *Holebüll 18.3.1781, †Feldstedt 23.9.1845, verheiratet Kosel 6.12.1808
3. Brodersen, Friederika Christina Margaretha, *Kosel 2.10.1790, †Feldstedt 3.9.1830.

III. ELTERN VON NR. 2:

4. Jessen, Jürgen, Küster in Holebüll, getauft Holebüll 19.8.1753, †ebd. 25.4.1838, verheiratet Holebüll 25.9.1778
5. Rasmussen, Trinke, *Lundtoft 17.3.1755, †Holebüll 5.3.1839.

ELTERN VON NR. 3:

6. Brodersen, Christian Friedrich, Pastor in Kosel, *Rantrum 18.1.1746, †Kosel 28.1.1820, verheiratet Hohenwestedt 8.11.1781
7. Bluhme, Elsabe, *Hohenwestedt 22.8.1757, †Kosel 8.11.1781

IV. ELTERN VON NR. 4:

8. Jessen, Jes, Küster in Holebüll, getauft Holebüll 25.5.1701, †ebd. 19.1.1771, verheiratet Holebüll 10.8.1747
9. Hinrichsen, Trinke, *Hönschnap 23.4.1721, †Holebüll 16.12.1755.

ELTERN VON NR. 5:

10. Asmussen, Diederich, Schmied in Lundtoft, getauft Klipleff 14.3.1723, †Lundtoft 22.12.1789, verheiratet ebd. 10.11.1752
11. Lorenzen, Ellin, *Lundtoft 1718, †ebd. 19.5.1806.

ELTERN VON NR. 6:

12. Brodersen, Peter, Schulmeister in Rantrum, *Bohmstedt 20.4.1707, †Mildstedt 26.12.1777, verheiratet
13. Thadsen, Catharina, *Husum 29.9.1706, †ebd. 31.5.1780.

ELTERN VON NR. 7:

14. Bluhme, Georg Friedrich, Pastor in Hohenwestedt, *Boren 11.9.1711, †Hohenwestedt 24.5.1780, verheiratet ebd. 18.9.1748
15. Harder, Metta Christina, *Itzehoe 23.2.1731, †Hohenwestedt 16.1.1788.